

NACHRICHTEN

Italo-Star kommt nach Luzern

LUZERN red. Die italienische Sängerin und Rockpoetin **Gianna Nannini** (56) gastiert am Dienstag, 14. Mai, im KKL Luzern (19.30 Uhr). Wie Veranstalter Good News mitteilt, wird Nannini neben alten Hits ihr eben erschienen Album «Inno» vorstellen. Ein zweites Schweizer Konzert findet am 26. Mai im Théâtre du Léman in Genf statt. Tickets: www.ticketcorner.ch

Zwei Luzerner Filme nominiert

LUZERN red. Für den Schweizer Filmpreis, der am 23. März in Genf vergeben wird, sind in der Kategorie «Bester Animationsfilm» auch zwei Abschlussfilme der Hochschule Luzern – Design und Kunst nominiert. Im Rennen um die mit 10 000 Franken dotierte Auszeichnung sind «Der kleine Vogel und das Blatt» von **Lena von Döhren** (31, aus Deutschland) sowie «Bon Voyage» des 26-jährigen Burgdorfers **Fabio Friedli**.

Obama hörte ein Playback

WASHINGTON sda. Nach über einwöchigem Schweigen hat die US-amerikanische R&B-Sängerin **Beyoncé** (31) zugegeben: Während ihres Auftritts bei der feierlichen Amtseinführung von US-Präsident Barack Obama lief ein Playback, sie sang die amerikanische Nationalhymne also nicht live. Bei der Vereidigung in Washington habe sie nicht genügend Zeit für Tonproben gehabt, erklärte Beyoncé. Deshalb habe sie die Lippen zu einer aufgezeichneten Version der Hymne bewegt.

«Hörpunkt»: Wer hat die Hosen an?

BASEL red. Er oder sie – wer hat die Hosen an? Radio SRF 2 Kultur sendet heute live aus dem Museum der Kulturen in Basel einen «Hörpunkt» zum Verhältnis von Mann und Frau. Mit vielen Gästen wird über Fragen rund um die Beziehung der Geschlechter diskutiert (10 bis 17 Uhr). Das Thema greifen morgen Sonntag ab 11 Uhr auch «Sternstunde Philosophie» und «Sternstunde Kunst» auf SRF 1 auf.

Eine Skulptur gibt Rätsel auf



Timo Müller (links) und René Odermatt zeigen in der Kunsthalle Luzern die in Teilen nachgegossene, bisher unbekannte Skulptur von Joseph Vetter.

Bild Nadia Schärli

KUNST René Odermatt und Timo Müller rekonstruieren eine unbekannte Skulptur: In der Kunsthalle Luzern ist eine Entdeckung zu machen.

URS BUGMANN
urs.bugmann@luzernerzeitung.ch

Die beiden Luzerner Künstler Timo Müller (*1980) und René Odermatt (*1972) erproben auf unterschiedlichen Wegen und mit unterschiedlichen Mitteln neue Formen von Skulptur und Bildhauerei. Sie befragen ihr Medium entlang der Grenzlinien zwischen Dauer und Vergänglichkeit, zwischen Tradition und Zukunft. Labile Konstrukte, auf Zeit zusammengefügt bei Timo Müller, perfektes Handwerk, das sich scheinbar unangemessener Formen und Inhalte annimmt, bei René Odermatt, thematisieren die Kunst im Raum, der meist als ein öffentlicher gedacht ist.

Nicht anders verhält es sich bei ihrer gemeinsamen Arbeit, die in der Kunst-

halle Luzern im Bourbaki durch das Schaufenster zu sehen und im eigentlichen Sinne ausgestellt ist.

Diese Arbeit verdankt sich einem Fund: In der Hochschule Luzern – Design und Kunst, deren 3-D-Werkstatt René Odermatt leitet, entdeckten die beiden Künstler unter den Bodenplatten gipserne Gussformen. Offensichtlich trafen sie auf das Negativ einer Skulptur. Sie fertigten erste Abgüsse an, von einer Hand, von einem Faltenwurf.

Puzzlearbeit

Sie versuchten, die Formen zusammenzusetzen. Die Puzzlearbeit förderte zwei Figuren zu Tage. René Odermatt und Timo Müller gossen sie mit Polyurethan-Schaum nach: ein Männer- und ein Frauenkopf, Körperfragmente, Beine, Faltenwürfe, Füsse, Arme, Hände, die ein Zahnrad halten, ein Globus auf einem Meridiansockel, ein aufgeblätteres Buch, eine Eule, die Schwinge eines Adlers sind erkennbar.

Der Schriftzug «I Vetter» brachte die beiden Künstler auf den Urheber des Werks, den weitherum berühmten Luzerner Bildhauer Joseph Vetter (1860–1936), der auch in der Stadt Luzern mit

vielen Arbeiten präsent ist: Er schuf die Figur auf dem Falkenbrunnen, den Weinmarktbrunnen, das Relief über dem Portal der Pauluskirche oder die grosse Christusfigur am Meggenhorn.

In einem Dokumentationsraum im Untergeschoss der Kunsthalle wird an den einstigen beliebten Lehrern an der Luzerner Kunstgewerbeschule und sein grosses Werk im öffentlichen Raum er-

«Unsere Arbeit ist gleichzeitig das Werk eines anderen.»

RENÉ ODERMATT

innert. Die Silhouette des Megger Christus ist oben als Negativform in die Wand des Ausstellungsraums eingeschnitten. Davor liegen auf einem massiven Brettergestell die Gussformen, daneben steht auf provisorischem Sockel die aus weichem Kunststoff nachgegossene Skulptur, ein Werk auf Zeit.

«Was die Figuren darstellen, wissen wir nicht, auch nicht, wie die Endform

aussehen sollte», sagt Timo Müller. «Nach dem Zustand der Formen wurde das Werk noch nie gegossen.»

Technik und Weisheit

Vielleicht war die Figurengruppe für eine Fassade bestimmt, vielleicht zeigt sie Allegorien der Ingenieurskunst und der Weisheit und Wissenschaft. Das Rätselraten und das Forschen können mit dem ersten Augenschein des unbekanntes Werks ihren Anfang nehmen.

Für Timo Müller und René Odermatt bedeuten Arbeit und Ausstellung mehr als nur den Rückgriff auf Vergangenheit und Tradition ihres Metiers. «Es geht um negativ und positiv, um Raum und Form», sagt Timo Müller. René Odermatt fügt an: «Es ist unsere Arbeit und gleichzeitig das Werk eines anderen, den wir für uns nach vorne treten lassen. Deshalb der Titel «featuring Vetter».

HINWEIS

Kunsthalle Luzern, Bourbaki, Löwenplatz 11, Luzern. Bis 7. März. Di–So 14–18 Uhr, Do 14–21 Uhr. Spaziergänge zu Werken von Joseph Vetter: So, 17. Februar, So, 3. März, 11 Uhr, Treffpunkt Kunsthalle. Do, 21. Februar, 19 Uhr, Otti Gmür über Stadtraum – Kunstraum – Raumkunst.

Pantomime füllt die weissen Flecken zwischen den Arien

GASTSPIEL Die Gruppe Oper im Knopfloch macht im Luzerner UG aus einer Operette Kleinkunst – auf verstörende und magische Weise.

Noch sitzt man an der Bar im UG, der Dépendance des Luzerner Theaters, und versucht per Programmheft aus dem Plot der Operette schlau zu werden, aber der hat längst angefangen: Auf dem Bühnenboden sitzt einer und setzt die Scherben eines Tellers zusammen, eigentlich sind es die Scherben der ganzen Operettengesellschaft, die im Stück nach und nach zerbersten wird.

Die erste Szene ist ein vorweggenommener Abspann, aber so weit kapiert man das noch nicht. Denn was die Oper im Knopfloch, das Zürcher Gast-Theater, hier macht, ist keine blosse Inszenierung – es ist das eigentliche Nachträumen einer verlorenen Operette, ein magischer und verstörender Vorgang. Ruggero Leoncavallo hat 1916 seine Operette «Prestami tua moglie» («Leih mir deine Frau») geschrieben, inklusive Libretto, möglicherweise nachdem er sich einen Film des französischen Theaterstücks «Prête

moi ta femme» angesehen hat, über den er sich sehr amüsiert haben soll.

Rosina Zoppi, die künstlerische Leiterin der Oper im Knopfloch, hat die Operette ausgegraben. «Alles in Handschrift», wird sie nach der Aufführung sagen, «nur dummerweise fehlten die Rezitative», also die zusammenführenden Dialoge. «Wir hätten jetzt etwas dazu erfinden können, aber wir haben beschlossen, die Operette genau so aufzuführen, wie sie uns vorlag.» Die weissen Flecken zwischen den Arien sind pantomimisch inszeniert, Stummfilm-Theater, in denen das Ensemble die Verschiebungen und Zwischenspiele der einzelnen Charaktere beleuchtet.

«Alles frei erfunden»

«Alles frei erfunden», wird Zoppi später lachend sagen, aber jetzt sitzt man in der Reihe und betrachtet die sechs Schauspieler, die da verwirrend vielschichtig eine Geschichte entwickeln. Schon bricht das Ensemble als Chor in die erste Arie aus und packt das Publikum aus der pantomimischen Verwirrung. Es ist ein wunderbarer Chor, begleitet von Piano und Violine, reduziert auf die sechs Stimmklänge, klar und filigran, aber voluminös und intensiv.

Und jetzt, ist das erste Stück gespielt, taucht der Zuschauer langsam ein in



Teller vor dem Kopf: Stephanie Bühlmann als Angela in «Prestami tua moglie».

PD

das skizzenhafte Zwischenspiel, man erahnt intuitiv, was gemeint ist, wenn die beiden Paare sich aufzulösen beginnen, wenn der unpassende Fünfte dazwischen herumschlurft, wenn die Dame des Hauses Menschen wie Stoff-

tiere umplatziert. Es ist, als ob man die ehemalige Operette durch eine beschlagene Taucherbrille betrachten würde: Die Zwischenspiele sind symbolische Annäherungen an die einstige Handlung des Stückes, als hätte man es einst ge-

sehen und würde es jetzt nachträumen. Nur in den Arien erwacht das Ensemble aus der Unbewusstheit, hier ist ganz klar und scharf, um was es geht, und die Sänger und Sängerinnen sind begeisternd. «Prestami tua moglie» hat zwar den Operettencharakter durch die stumme Adaption etwas verloren, den Witz aber nicht: Da wird unmissverständlich die Frau getauscht, indem sie mit Packpapier eingewickelt und mit angeklebtem Vertrag übergeben wird, da nimmt der durchgedrehte Aussen-seiter die Gesellschaft als Geisel und fesselt sie mit Klebeband.

Wundervoll verwirrend

Die Musik dazu ist leicht, eingängig und virtuos gespielt. Es ist eine zum innerlich Mitsingen, und das Publikum klatscht nach jeder Szene. «La Traviata», das aktuelle Kontrastprogramm des Luzerner Theaters, ist zwar voll, aber hier im Keller findet man ein Stück Musik, das wundervoll verwirrend ist, das es mindestens genauso berühren kann.

FALCO MEYER
kultur@luzernerzeitung.ch

HINWEIS

Weitere Aufführungen: Heute Samstag, morgen Sonntag, 3.2., Dienstag, 5.2., je 20 Uhr, UG, Luzerner Theater, Winkelriedstrasse 12, Luzern.